

Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Zeitzeile 20 Pf.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreisliste Nr. 2304.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchebergerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Düncker).

Nr. 32.

Berlin, den 10. August 1900.

XI. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an R. Bahlke, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, Geldsendungen an E. Gahner, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, zu adressieren.

Dom Pariser Arbeiterschutz-Kongress.

In dem gewaltigen Saale, welcher auf der Weltausstellung behufs Abhaltung von allerhand Kongressen erbaut worden ist, tagte Ende Juli auch der internationale Arbeiterschutz-Kongress. Als Basis der Kongressdebatten wurden vom Präsidenten des vorbereitenden Ausschusses vorgeschlagen: Besprechungen über gesetzliche Begrenzung des Arbeitstages, Verbot der Nachtarbeit, Organisation der Gewerbeaufsicht und Gründung eines internationalen Arbeiterschutzes.

Der französische Handelsminister Millerand — bekanntlich ein „Sozialdemokrat“ — erklärte in seiner Eröffnungsrede, er habe in seiner Eigenschaft als Handelsminister in den letzten Monaten schon sehr viele Kongresse zu eröffnen gehabt, aber noch keiner sei von ihm von größerem Interesse gewesen wie der gegenwärtige. Zu dieser Ansicht gelange er nicht bloß als „Minister“, sondern vor Allem auch als Mensch, als Mann, als Politiker, der die Ideen, für die er lange gekämpft, nunmehr ins praktische Leben eindringen und die besten Vertreter der fremden Nationen sich um ihn vereinigen sehe, um ihnen noch tiefere und weitere Wirkung zu verschaffen. Die Frage des internationalen Arbeiterschutzes liege näher, als es den Anschein habe. In allen Ländern bestehe eine Schutzgesetzgebung, in allen Ländern habe man Ergebnisse erlangt, die sich messen und vergleichen lassen und ausgetauscht werden können. Wenn ihm ein banales Wort erlaubt werde, so möchte er sagen, die Welt ist heute sehr klein geworden. Die Konzentration des Kapitals, die Maschinenarbeit, die Entwicklung der Verkehrsmittel haben viele Eigentümlichkeiten verwischt und die Bedingungen der Arbeit und Produktion in den europäischen Ländern ziemlich ausgeglichen. Nur dürfte man deswegen nicht an schematische Gesetze denken, die allgemein angewendet werden können. Im Ganzen stehe man aber überall vor derselben Aufgabe, vor denselben Schwierigkeiten, die durch Besprechung auf internationalen Zusammenkünften geklärt werden können. So seien gerade die auf der Tagesordnung des gegenwärtigen Kongresses stehenden Punkte von gleich großem Interesse bei allen Nationen. Und besonders der Organisation der Gewerbeaufsicht, der er sich in seiner amtlichen Stellung mit Vorliebe zuwende, sei noch ein weites Feld der Thätigkeit offen. Was die geplante Gründung des ständigen Arbeiterschutzes betreffe, so habe er auf der Tribüne der Deputiertenkammer schon seine Sympathie dafür ausgesprochen. An ein offizielles Uebereinkommen der Staatsregierungen sei nicht zu denken. Er selbst halte ein privates Amt auch für vorteilhafter. In einem von den Regierungen gegründeten Amte würde nie ganz frei geredet werden können. Die sachliche Erörterung lichte unter den tausend diplomatischen Rücksichten, die eine Staatsleitung immer zu nehmen habe. Umgekehrt sei eine private Anstalt nach keiner Richtung hin gebunden. Sie könne ihre Aufgabe nur nach deren eigenen Bedingungen erfassen und be-

handeln. Ein privates Amt entspreche vielleicht auch viel mehr den modernen politischen Anschauungen.

Die Gesetze machten sich heutzutage nicht mehr allein, die Regierungen könnten nicht mehr dekretieren wie sie wollten. Die öffentliche Meinung müsse die Maßnahmen der Regierungen sanktionieren. Das geplante internationale Amt sei eine Art Generalstab, der alles ergreife, erwäge, vorbereite, die öffentliche Meinung gewinne, der die Regierungen dann nur noch zu folgen haben. Der Minister schloß seine Rede mit einem Willkommengruß an die Teilnehmer des Kongresses.

Einen besonders breiten Raum in den Verhandlungen nahm die Erörterung der Frage über „Die gesetzliche Begrenzung der Arbeitszeit“ ein. Als Drucksachen verteilt wurden u. a. die Referate von Dr. Hize, dem bekannten Centrumsabgeordneten, für Deutschland. Nachdem der Delegierte für Frankreich die einschlägigen Verhältnisse in Frankreich näher erörtert hatte, erhielt der Abgesandte der holländischen Regierung, Gewerbeinspektor Struve das Wort. Der Redner sprach deutsch und führte aus, daß in Holland die gesetzliche Begrenzung der Arbeitszeit erst seit dem Jahre 1890 existiere. Geschützt seien die jugendlichen Arbeiter und Frauen in allen Industrien, selbst in der kleinsten Heimarbeitsstätte. Sie dürfen bei Verbot der Nacht- und Sonntagsarbeit nicht länger als elf Stunden pro Tag beschäftigt werden; einzelne Ausnahmen sind zugelassen. Redner hat als Gewerbeinspektor Einblick in die Wirkungen des Gesetzes gewonnen und kann nur sagen, daß alle seine Erwartungen übertroffen wurden.

Hierauf verbreitet sich Professor Bourquin-Ville eingehender über die Resultate des neuen französischen Gesetzes (31. März 1900). Redner verlangt dann von Herrn v. Berlepsch Auskunft darüber, ob man in Deutschland mit der verschiedenen Begrenzung der Arbeitszeit für die einzelnen Arbeiterkategorien nicht denselben Schwierigkeiten begegnet sei wie in Frankreich, und ob man nicht auch da an eine Vereinheitlichung denke.

Nach ihm erhält das Wort der ehemalige italienische Schatzminister Luzzatti, der sich kurz über den Stand der Frage in Italien verbreitet. Viel hat man da noch nicht erreicht (11). Die Gegnerschaft des alten Liberalismus ist noch zu mächtig. Nur ein kleines Gesetz für Frauen und Kinder ist zu Stande gekommen, das seit seinem Inkrafttreten aber nur bewiesen habe, daß man auf dem beschrittenen Wege weiterwandeln müsse. Eine internationale Verständigung würde den Ausbau der italienischen Schutzgesetze nur begünstigen. Sie sei das einzige Mittel, das Argument von der Beeinträchtigung der Konkurrenzfähigkeit zu entkräften. Warum sollen solche internationale Abkommen auch nicht möglich sein? Sie wären eigentlich in die Klauseln der Handelsverträge aufzunehmen. Wenn man die Waaren durch Zölle und Herkunftsscheine schützt, warum soll man nicht auch Menschen schützen können? Die internationale Regelung empfehle sich zuletzt auch aus Humanitätsgründen. Es sei eine große Idee, die zum Herzen gehe, und vom Herzen gehen immer die besten Thaten aus.

Hr. v. Berlepsch, der frühere preussische Handelsminister, der s. Zt. in der ministeriellen Versenkung verschwinden mußte, weil er zu „sozial“ war, antwortete auf die Frage des Professor Bourquin-Lille, daß in Deutschland, speziell in Preußen, das Gesetz drei Kategorien vorsehe: Jugendliche mit zehnstündigem, Frauen mit elfstündigem und Männer mit unbegrenztem Arbeitstag. Selbstverständlich waren die ersten Ergebnisse dieses Gesetzes von 1891 nicht sehr befriedigend. Aber während seiner sechsjährigen Amtszeit als Handelsminister seien ihm weder von Industriellen noch von den Gewerbeinspektoren ernstliche Klagen über die Ausführbarkeit des Gesetzes zur Kenntniß gekommen. Er glaube, daß man bei gutem Willen auch in Frankreich das Gesetz von 1892 mit seinen vier Kategorien hätte wirklich durchführen können (Zustimmung). Er sehe das weniger in der Vereinheitlichung der Arbeitszeit, als darin, daß es den Einwurf von der Unausführbarkeit gewisser Bestimmungen entkräftet und den Maximalarbeitstag von 11 Stunden einführe. Dazu sei Handelsminister Müllerand, der das Gesetz zu Stande gebracht, sehr zu beglückwünschen.

Hr. v. Berlepsch verbreitete sich dann des Näheren über deutsche Verhältnisse. Nach seiner Ansicht sind in Deutschland zwei Normalarbeitstage notwendig. 10 Stunden für Arbeiter unter 10 Jahren und 11 Stunden für alle übrigen Altersklassen. Der elfstündige Arbeitstag könne ohne Bedenken eingeführt werden; die Produktionsverhältnisse lassen das zu und würden auch gestatten, ihn in angemessener Zeit auf 10 Stunden herabzusetzen, während für Kinder auf 8 Stunden herabzugehen wäre. Obwohl unser Gesetz für erwachsene Männer keine ausdrückliche Begrenzung der Arbeitszeit ausspricht, so ist in unserer Gewerbeordnung das Prinzip doch schon anerkannt: Der Bundesrath ist berechtigt, aus gesundheitlichen Rücksichten eine Einschränkung vorzuschreiben, und hat das vielfach gethan, zuletzt in den Bäckereibetrieben. Im Ganzen sind die Erfahrungen in Deutschland nur geeignet, den Ausbau der Arbeiterschutzgesetze zu fördern, der sich doch auch aus humanen Gesichtspunkten nur empfiehlt. Redner meint, der Gesetzgeber habe nicht erst die Zustimmung der Interessenten abzuwarten. Bisher seien die Gesetze meist im Widerspruch mit der öffentlichen Meinung (oder besser der Interessenten. D. Red.) erlassen worden und nicht ohne Nutzen. Er verweist auf die Steuergesetzgebung, die gewiß recht selten begehrt werde. Die Einkommensteuer fand in Preußen großen Widerstand; aber heute habe man sich allenthalben daran gewöhnt. Die Herren Franzosen dürften sich das besonders zum Beispiel nehmen. Man bezahle die Steuer vielleicht nicht mit Vergnügen, aber man bezahle sie. Was übrigens die Arbeiterschutzgesetze betrifft, so haben sie im klassischen Lande derselben, in England, gerade die größten Schwierigkeiten zu überwinden gehabt. Der Gesetzgeber solle also nur nach sachlichen Erhöhungen vorgehen.

Aus der weiteren Debatte sei noch erwähnt, daß auch Generalsekretär Dr. Pieper (Westfalen) der Meinung des früheren preussischen Handelsministers sich anschloß. Er bestätigte dessen Ausführungen über die Wirkung der Deutschen Arbeiterschutzgesetze. Schon jetzt bewege sich die Arbeitszeit in den verschiedenen Gewerbebranchen zwischen 10—11 Stunden. Eine gesetzliche Beschränkung des Arbeitstages auf dieses Maximum würde also die Produktion gar nicht beeinträchtigen.

Der französische Abgesandte, Mitglied der Deputirtenkammer Drausprach mit großer Eindringlichkeit. Er wünschte, daß der gegenwärtige Kongreß gegenüber dem Berliner Kongreß einen Fortschritt bringe. Vor zehn Jahren hat man sich bloß mit den Frauen und Kindern beschäftigt. Die französischen Delegirten zur Berliner Konferenz hatten Mandat erhalten, keinerlei Befürwortung von Schutzmaßnahmen für erwachsene Männer zuzustimmen. Nach den zehnjährigen Erfahrungen sollte der Kongreß sich prinzipiell für den Schutz der erwachsenen männlichen Arbeiter aussprechen und einen Maximaltag von zehn Stunden für sie verlangen. Er sollte außerdem fordern, daß in den verschiedenen Ländern die Gesetze, die sich in ihrem Wortlaut so ähnlich sehen, nicht durch Verordnungen durchbrochen werden, die sie völlig unwirksam machen.

Nun ergriff auch der Anwalt der Deutschen Gewerbevereine Dr. Max Hirsch das Wort namens der zahlreichen Gewerbevereine, die er vertrat. Man müsse, so führte er aus, unterscheiden zwischen dem Schutz von Frauen und Kindern und jenen für die erwachsenen Männer. Für die erstere Kategorie sei die prinzipielle Diskussion erledigt, er stimme darin völlig mit den Ausführungen des Freiherrn v. Berlepsch überein. Für die Erwachsenen aber verlangten die Deutschen Gewerbevereine als Mindestes den Zehnstundentag.

Damit war die Debatte über den Normalarbeitstag beendet. Wird sie für die Arbeiter Früchte zeitigen?

Soffen wir das Beste in einer Zeit, in welcher Kriegslärm durch die Lande braust, Schreckgespenster das Bürgerthum beunruhigen und jeder neue Tag eine neue Nothsschiffahrt bringen kann. Es ist eine stürmisch bewegte Zeit . . . !

Rundschau.

Vom Rhein wird uns aus Bekanntenkreisen geschrieben, daß die Zimmungschwärmer, wie der jüngst in Siegburg abgehaltene rheinische Handwerkertag wieder bewiesen hat, offenbar nicht zu heilen sind. Nachdem ihre Zwangsinnungen in die Brüche gegangen sind, bestehen sie jetzt auf „fakultative Innungen!“ Zählen wir doch einmal die Zwangsinnungen auf, die sich im Rheinland, also dem Bezirk des

hier in Frage stehenden Rheinischen Provinzial-Handwerkerbundes, aufgelöst haben. In Köln: die Zwangsinnungen der Schuhmacher, Tischler, Klempner, Kupferschmiede und noch andere. In Arefeld: die Zwangsinnungen der Maler und Anstreicher (einstimmig), die der Schuhmacher (245 gegen 39 Stimmen). In Elberfeld: die Bäcker-Zwangsinnung (183 gegen 29 Stimmen). In Bonn: die Schlosserinnung; die Auflösung der Tischlerinnung daselbst konnte nur mit Mühe verhindert werden, es stimmten 92 Mitglieder für, 54 Mitglieder dagegen (Zweidrittel-Mehrheit ist erforderlich). In Essen: die Tischler-Zwangsinnung. In Mühlheim a. Rh.: die Schuhmacher-Zwangsinnung. Die Schuhmacher-Zwangsinnungen in Goch (Rh.), Neuß, Schweiler! In Biersen die Innung der Zimmerer und Tischler. Das sind nur Auflösungen in unserer Metropole, welche uns bekannt sind, die Reihe wird wahrscheinlich größer sein. Die Auflösungen sind fast alle mit erdrückender Mehrheit beschlossen worden! Ebenso steht noch eine ganze Anzahl rheinischer Zwangsinnungen auf dem Aussterbeetat. Viele könnten nur mit aller Mühe über Wasser gehalten werden. Hat wohl jemals ein Gesetz größeres Glaszoo erlebt als das Handwerkergesetz, welches zur Rettung des Handwerks bestimmt war? — Wir sind neugierig, was aus den „fakultativen“ Innungen herauskommen wird! —

Das Gewerbegerichts-Gesetz bestand nun am 29. Juli zehn Jahre. Aus diesem Anlaß bringt der Verband deutscher Gewerbegerichte in der letzten Nummer seines Organs „Das Gewerbegericht“ einen Rückblick, der eine Reihe von Daten zusammenstellt. Die Ausführung des Gesetzes machte zuerst langsame, dann schnellere Fortschritte. Bereits Mitte 1893 zählte man im Deutschen Reiche 199 Gewerbegerichte, Ende 1896 war die Zahl auf 284 gestiegen, und heute ist sie in das vierte Hundert eingetreten. Gegenwärtig giebt es im Deutschen Reiche keine Stadt von mehr als 50 000 Einwohnern, die nicht ein Gewerbegericht besäße. Und steigt man bis zu den Städten von 20 000 herab, so sind Städte ohne Gewerbegerichte doch nur seltene Ausnahmen. In manchen Gegenden sind die Gewerbegerichte selbst in den kleinsten Landstädtchen. Von den 52 Millionen Einwohnern des Deutschen Reiches unterstanden dieser Jurisdiktion nach der Statistik von 1896: 16,3 Millionen. Die Gewerbegerichte sind mit Erfolg bemüht gewesen, miteinander Fühlung zu suchen. Es ist das Verdienst des Gewerbegerichts Mainz, zu einer engeren Verbindung der Anstöße gegeben zu haben. In der genannten Stadt trat am 11. Juni 1893, aus einem nachbarlichen Gedankenaustausch der Gewerbegerichte Mainz und Frankfurt a. M. hervorgegangen, der „Verband südwestdeutscher Gewerbegerichte“ zusammen. Es waren damals 14 Mitglieder anwesend, denen sechs fernere Gewerbegerichte sich schriftlich anschlossen. Heute umfaßt der daraus hervorgegangene „Verband deutscher Gewerbegerichte“ die größeren Gewerbegerichte fast ausnahmslos und selbst von den kleinsten einen erheblichen Theil. Der Verband hat nicht nur den Austausch der Erfahrungen gepflegt und eine einheitliche Rechtsprechung angebahnt, sondern ist auch bemüht gewesen, von der Thätigkeit der deutschen Gewerbegerichte in geordneten Statistiken Rechenschaft abzulegen. Die oben erwähnte Statistik von 1896 zeigt u. a., daß vor den Gewerbegerichten mehr als die Hälfte aller Sachen (56 Proz.) in weniger als einer Woche zur Erledigung gelangen, d. h. vor den Gewerbegerichten spielt die Frist von einer Woche dieselbe Rolle, wie in der Justizstatistik der gewöhnlichen Gerichte die Frist von drei Monaten. Bei einzelnen Gewerbegerichten wie bei den sächsischen, wurden sogar 90—100 Proz. aller Fälle binnen einer Woche zum Abschluß gebracht. Alldies zeugt für die Bedeutung dieser Institution, die sich erfreulicherweise nun so eingelebt hat, daß ihre noch immer nicht ganz verstümmten Gegner wohl keine Aussicht mehr haben, die Gewerbegerichte zu schädigen.

Ueber die Lage des Arbeitsmarktes schreibt die Berliner Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ in einer ihrer jüngsten Nummern, daß die Wirkungen des Umschwunges der Konjunktur immer deutlicher auf dem Arbeitsmarkt zu Tage treten. Am Meisten zeigt sich der Umschwung in der Textilindustrie. Die Ausfuhrverhältnisse für die Erzeugnisse der deutschen Textilindustrie werden immer schwieriger; es fehlt vor allem der Absatz nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Unter diesen Verhältnissen leidet die Bewegung der deutschen Textilarbeiterschaft. Die Löhne zeigen sogar bei den männlichen Arbeitern eine Neigung zum Sinken, bei den weiblichen steigen sie nur sehr langsam. Auch in der gesammten Ziegel- und Cementindustrie war nach dem Berichte des Arbeitsnachweises der deutschen Thonindustriellen die Lage des Arbeitsmarktes im Monat Mai weniger günstig als im April. Das Angebot im Mai war größer als im April. Doch übersteigt noch immer die Nachfrage das Angebot. Besonders fühlbar hat sich im Mai wieder der Arbeitermangel in Brandenburg und in einzelnen Theilen der Rheinprovinz gemacht. Große Nachfrage nach Arbeitskräften herrschte auch in Schlessen; doch konnte hier die gesammte Nachfrage durch galizische und russische Arbeiter gedeckt werden, da in dieser Provinz deren Beschäftigung mit Genehmigung des Landraths erlaubt ist. Im Steinkohlenbergbau ist die Geschäftslage anhaltend gut. Die Förderungsthätigkeit war im ersten Viertel dieses Jahres ausnahmsweise lebhaft, zahlreiche Ueberschichten mußten verfahren werden, so daß sich für den Arbeiter ein höherer Verdienst herausstellte, ohne daß die Lohnsätze erhöht zu werden brauchten.

Dienstbotenmangel — Wohnungsnachweise. Die allgemeine Arbeitsnachweisanstalt zu Köln hat ihren 6. Geschäftsbericht veröffentlicht. Nach demselben gingen bei dieser Anstalt im Geschäftsjahr Juli 1899 — Juni 1900 über 58 000 Gesuche ein gegen 48 000 im Vorjahre. Davon entfallen auf die männliche Abtheilung über 40 000 auf die weibliche 17 838 und zwar 11 200 von Arbeitgebern und 6638 von Stellensuchenden. Während in der männlichen Abtheilung 94 Proz. Gesuche der Arbeitgeber befriedigt wurden, waren es in der weiblichen Abtheilung nur 57 Proz. Die letztere Zahl erklärt sich aus dem Mangel an weiblichem Dienstpersonal. Die Gründe dieser Erscheinung faßt der Bericht recht gut wie folgt zusammen:

„Der Schwerpunkt ist der, daß die Fabrikarbeit einem Dienstverhältnis meistens vorgezogen wird, der Grund mag zum Theil in der größeren persönlichen Freiheit und Selbstständigkeit zu suchen sein, jedenfalls aber auch darin, daß bei der sozialen Gesetzgebung der Dienstbotenstand gegenüber dem Stande der gewerblichen Arbeitnehmer benachtheiligt wurde! Während die Gewerbeordnung den letzteren einen weitgehenden Schutz gewährt, existiren für die Dienstboten immer noch die veralteten Gesetze und Ordnungen, die auch durch das neue bürgerliche Gesetzbuch wenig berührt werden. Während hier die Arbeitszeit gesetzlich geregelt ist, bleibt sie dort der Bestimmung des Arbeitgebers überlassen, welcher dieses ihm zustehende Recht manchmal in unverantwortlicher Weise ausnützt. Bei der Krankenversicherung und Unfallversicherung sind die Dienstboten ebenfalls stark im Nachtheil. . . Die Klagen der Dienstmädchen hinsichtlich Wohnung, Behandlung und Beförderung mögen manchmal berechtigt sein, vielfach sind sie auch stark übertrieben. Die Ansprüche der Mädchen sind eben in jeder Weise gestiegen, nicht nur hinsichtlich der Löhne.“

Dem Bericht ist ein Wohnungsnachweis für Arbeiter und kleine Angestellte beigelegt. Da wurden 2587 unmöblirte Wohnungen gesucht, 5135 verlangt! Also Wohnungsmangel, während die Hausagrarien über das Leerstehen ihrer — theuren Wohnungen jammern.

Ueber den Wohnungsnachweis heißt es weiter in dem Bericht:

„War dem Wohnungsnachweis ein wünschenswerther Ausgleich im vergangenen Geschäftsjahre auch nicht möglich, so wird die Einrichtung dennoch vom Wohnungsuchenden wie Vermietter als eine sehr reich empfunden, die beiden Theilen gleich große Annehmlichkeit, Zeit- und Geldersparnis in reichem Maße bietet. Unserem Vorgehen sind andere Städte gefolgt, z. B. sind Wohnungsnachweise errichtet oder in Vorbereitung in Straßburg, Aachen, Worms, Bonn und Posen. Andere Städte dagegen haben die Errichtung abgelehnt, „weil bei dem herrschenden Wohnungsmangel ein Bedürfnis nicht vorliegt.“ Diese Ansicht ist entschieden eine unrichtige, wird z. B. dort eine Wohnung durch Aushang oder Inserat bekannt gemacht, so wird der Vermietter naturgemäß in demselben Maße überlaufen wie der Mangel groß ist, er muß so und so oft zwecklos Rede stehen und vermietet schließlich, der Umstände überdrüssig geworden, an Jemand, der doch nicht seinen Wünschen entspricht, wodurch vielfach die Lösung des Miethverhältnisses, bald wieder herbeigeführt wird. Die Wohnungsuchenden dagegen irren ziel- und planlos umher, versäumen Arbeit und Verdienst und verzehren ihr Geld.“

Technisches.

Um den Leim auf seine Brauchbarkeit als Klebemittel zu prüfen fehlt immer noch eine zuverlässige chemische Untersuchungsmethode. Man hat daher schon mehrfach versucht, geeignete mechanische Prüfungsverfahren zu ermitteln. Eines der ältesten gründet sich auf die Annahme, daß die vom Leim beim Liegen im Wasser innerhalb 24 Stunden aufgenommene Wassermenge, die durch Wägen der erweichten und zu Gallerte aufgequollenen Masse bestimmt wird, im Verhältniß zu seiner Güte steht. Nach einer anderen Methode wird der Werth des Leims nach der Konsistenz und Tragkraft der daraus bereiteten Gallerte festgestellt, wobei man das Gewicht ermittelt, welches nöthig ist, um ein in Napfform konvex gebogenes Blech in einer Gallerte von bestimmter Konzentration zum Sinken zu bringen.

Zur Beurtheilung der Güte des Leims dient auch der Grad von Festigkeit, welchen Gipsstückchen von gleichem Durchmesser annehmen, wenn sie mit Leimlösungen von bekannter Stärke getränkt und wieder getrocknet werden.

Eine der besten Methoden ist die der Artillerieswerkstätte in Spandau, wonach der zu prüfende Leim nach einer besonderen Vorschrift, unter Beobachtung der beim praktischen Gebrauch in Betracht kommenden Momente, zur Verwendung vorbereitet wird. Mit der erhaltenen Leimlösung werden in der Mitte quer durchsägtte Hölzer von genau vorgeschriebenen Dimensionen mit den durch den Schnitt entstandenen Stirn- oder Hirnflächen wieder zusammengeleimt. Die auf diese Weise hergestellten Leimfugen werden nach 72 stündigem Lagern in einem trockenen Raum von mittlerer Temperatur durch Belastung, welche mit 25 Kilo beginnt und von Minute zu Minute um je 5 Kilo gesteigert wird, wieder zu brechen gesucht. Nach diesem Verfahren muß ein brauchbarer Leim eine Durchschnittsbelastung von mindestens 70 Kilo für die Fugen ergeben.

In neuerer Zeit hat Chr. Selterberg die Fähigkeit des Leims, Fasern zusammenzukleben, als ein Maß zur Beurtheilung desselben als Klebemittel benutzt. Zur Ausführung des Versuchs werden Streifen aus ungeleimtem Papier mit einer Leimlösung von bekanntem Gehalt getränkt, worauf der Ueberschuß von Leim durch Pressen der Streifen zwischen Fliedpapier entfernt wird; nach dem Trocknen prüft man dieselben mittels einer Papier-Zerreißmaschine auf ihre Zugfestigkeit, welche mit derjenigen des ungeleimten Papiers von derselben Qualität verglichen wird. Da diese exakte Methode Resultate liefern soll,

welche über den wirklichen Werth des Leims zuverlässige Anhaltspunkte geben, hat man sich veranlaßt gesehen, verschiedene Leimsorten und andere Klebemittel, wie sie im Handel vorkommen, in der oben angedeuteten Weise zu untersuchen.

Die Ergebnisse der angestellten Versuche sind in der nachstehenden Tabelle enthalten. Sie zeigen, daß die Zugfestigkeit des untersuchten Papiers, welches mit dem aus den verschiedenen Klebmitteln hergestellten Lösungen von gleicher Konzentration behandelt wurde, eine sehr verschiedene ist.

Nummer	Nähere Bezeichnung des verwendeten Materials	Preis	Bruch-
		pro kg Mk.	belastung oder Zerreißgewicht des geleimten Papiers kg
1	Keiner Lederleim à la Gelatine, hellgelb	1,20	6,430
2	Keiner Kölner Lederleim	1,10	6,520
3	Keiner Lederleim transparent	1,10	5,750
4	Keiner Lederleim à la Gelatine dunkelgelb	1,08	6,450
5	Keiner Kölner Lederleim	1,06	6,620
6	Keiner Kölner Dickmittlelederleim	1,04	6,580
7	Kölner Fassonleim (Mischleim)	—,90	5,680
8	„ „ (Knochenleim)	—,80	5,180
9	Gummi arabikum	1,25	4,690
10	Stärkeklebmittel	—,75	4,010
11	Dextrin	—,55	3,560
12	Das zu den Versuchen verwendete ungeleimte Papier	—	3,500

Hiernach hält das mit den Leimlösungen getränkte Papier durchweg eine höhere Bruchbelastung aus als dasjenige, welches mit den anderen Klebstoffen versetzt wurde. Ferner ist ersichtlich, daß Gummi arabikum das theuerste von den angeführten Klebmitteln ist, aber weniger Klebkraft hat, als die wohlfeilsten, bezw. geringsten von den untersuchten Leimproben. Das viel billigere Stärkemehl steht bezüglich seiner Klebkraft dem Gummi arabikum nur wenig nach, und der wohlfeilste Klebstoff, das Dextrin, besitzt die geringste Klebfähigkeit.

Aus den Ortsvereinen.

Mannheim. Am 19. Juli fand hier selbst im „Salben Mond“ eine öffentliche Gewerkevereins-Versammlung statt, in welcher unser Bureaubeamter, Gen. Ziecke, einen Vortrag hielt über „Ziele und Bestrebungen der Deutschen Gewerkevereine.“ Um 9 Uhr Abends eröffnete der Vorsitzende, Gen. Münch, die gut besuchte Versammlung, begrüßte zunächst Gen. Ziecke sowie die erschienenen Gäste und Mitglieder, und ertheilte dann dem Referenten das Wort zu seinem Vortrage. Nach kurzer Einleitung kam der Referent auf die Ziele und Bestrebungen der Deutschen Gewerkevereine im Allgemeinen zu sprechen, führte u. A. auch aus, daß nicht nur der Holzarbeiterverband gegen uns arbeite, sondern auch die „christlichen“ Gewerkevereine, welche besonders in Süddeutschland im Zunehmen begriffen sind, und forderte die Anwesenden auf, fest und treu zu den Hirsch-Duncker'schen Gewerkevereinen zu halten, denn die „Christlichen“ könnten noch nicht so viel leisten als wir, da dieselben noch keinen Reservefonds haben. — Dem Vortrage wurde mit größter Aufmerksamkeit gefolgt, da er in seinen Grundgedanken wohl bekannt, hinsichtlich der Darstellung jedoch anziehend wirkte. In der Diskussion gab Verbandsgenosse Gleichauf seine Zufriedenheit mit den Ausführungen des Referenten kund, nur glaube er den „Christlichen“ unlautere Motive nicht zuzutrauen. Auch ein Herr Fröbel, welcher mit den Ausführungen des Referenten und denen des Herrn Gleichauf einverstanden ist, glaubt, daß wir mit den christlichen Gewerkevereinen halten und ruhig nebeneinander arbeiten könnten. (11 D. Red.) Nachdem der Vorsitzende noch einige Punkte des Protokolls gestreift, meinte der Referent in seinem Schlusswort, daß er das Sympathisiren mit den christlichen Gewerkevereinen zurückweisen müsse, und ersucht, fortan für die Verbreitung und Vergrößerung unseres Gewerkevereins einzutreten. — Lebhaftes Bravo ertönte der Redner für seine Ausführungen.

B. Wirsching, Sekretär.

Jena. Am Sonnabend, den 24. Juli, hatten wir das Vergnügen, unseren neuen Generalsekretär, Herrn P. Vambach (Berlin), kennen zu lernen. Derselbe besuchte unseren Verein gelegentlich seiner Rückreise von Themar und war deshalb eine Ortsvereinsversammlung anberaumt worden, welche auch verhältnißmäßig gut besucht war. Genosse Vambach nahm in derselben die Gelegenheit wahr, in längeren Ausführungen den jüngeren Mitgliedern die Nothwendigkeit der Organisation klar zu legen und was uns besonders interessant war, daß er uns eine von ihm aufgemachte Statistik erläuterte, nach welcher den im Holzarbeiterverbande organisirten Kollegen auf ihre wöchentlich gezahlten Beiträge (25 Pf. pro Woche) in den 3 Jahren 1895—98 eine Unterstützung von nur 8 % zugeflossen ist. Hingegen bei unserm Gewerkeverein (15 Pf. wöchentl. Beitrag) 28 % der Beiträge den Mitgliedern zugekommen sind. Es wird dieses für viele unserer Genossen zur Vertheidigung und Agitation eine Waffe sein, denn diese Zahlen sind aus dem Göttinger Protokoll vom 11.—17. April 1898 entnommen; mache also Jeder Gebrauch, welcher Gelegenheit dazu hat. Am andern Tage (Sonntag) waren die Jenaer Genossen zu einem Ortsverbandsfest der Gamburger

Genossen eingeladen. Genosse Bamburg, welcher seinen Ruhetag in Jena verbringen wollte, theilte sich auch hier mit und ermunterte die Cambrurger Genossen in kurzer, kerniger Ansprache, fest an der Gewerksvereins-Organisation zu halten, was sie nie zu bereuen haben würden. Die Mitglieder der dortigen 3 Vereine (Maschinenbauer, Schuhmacher und Bauhandwerker) benutzten auch diese Anwesenheit eines erfahrenen Genossen, um Rath und Aufklärung bei ihm einzuholen. Gleichzeitig wurden auch mitgebrachte Flugblätter und Agitationsmaterial vom Gewerksverein der Tischler verbreitet, da man damit umgeht, in Kürze auch einen Ortsverein unseres Berufes dort zu gründen, was den dortigen rührigen Genossen mit Hilfe der Jenaer auch recht bald gelingen wird, denn alle drei Ortsvereine bestehen erst seit Anfang dieses Jahres und trotzdem war recht deutlich die beste Opferfreudigkeit und Organisationsfreude zu spüren.

Unserem Genossen Bamburg wünschen wir, daß er auf der Bahn seines bewährten Vorgängers in seinem Amte als Generalsekretär unserem Gewerksverein zu weiteren und rascherem Emporblühen mit helfen möge, die Anerkennung seitens der Mitglieder wird ihm dann auch nicht versagt werden.

Siberfeld. Am Sonnabend, den 28. Juli, hielt der hiesige Ortsverein der Tischler seine Monatsversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Nachdem das Geschäftliche erledigt, ertheilte der Vorsitzende Genossen Kreil das Wort zu einem Vortrag über den Nutzen der Organisation. Redner erläuterte in längeren Ausführungen den Werth der Organisation für die Arbeiter, und gab insbesondere ein klares Bild von den einzelnen Unterstützungen, die der Gewerksverein der Deutschen Tischler seinen Mitgliedern bei 15 Pf. wöchentlichen Beitrag gewährt und hob dann insbesondere noch die Arbeitslosenunterstützung hervor, hierbei betonend, daß der Holzarbeiterverband nicht in der Lage sei, bei einem wöchentlichen Beitrage von 25 Pf. eine solche einzuführen, erwähnte auch die von hiesiger Stadtverwaltung geplante Arbeitslosenunterstützung. Zum Schluß kam Redner noch auf die Tischlermeisterinnung hieselbst zu sprechen, und ermahnte dann die Genossen, sich mehr an der Agitation zu theilnehmen, damit auch hier im Wupperthal unsere Organisation sich immer mehr und mehr verbreiten möge. An diesen Vortrag schloß sich eine rege Diskussion, an der sich mehrere Genossen theilnahmen, auch ein auswärtiges Vorstandsmitglied der hiesigen Tischlerinnung. Im Laufe des Abends meldeten sich 4 Kollegen zur Aufnahme. Hoffentlich arbeiten wir, mit Hilfe aller unserer Mitglieder so weiter im neuen Vereinslokal. Möge jeder Genosse ein Agitator sein, so werden wir am Schluß des Jahres die doppelte Mitgliederzahl erreichen. Gen. Kreil sei an dieser Stelle nochmals der beste Dank abgestattet.

Georg Henne, Sekretär.

Augsburg. Eine gemeinsame Feier für das zehnjährige Bestehen des hiesigen Ortsverbandes wie des Ortsvereins der Tischler hieselbst nahm am 29. Juli, vom herrlichsten Wetter begünstigt, um 10 Uhr Vorm. im Kaffee National mit einem Frühshoppen seinen Anfang. Dort versammelten sich die Ausschüsse der verschiedenen Ortsvereine und ein Theil der Mitglieder, um einige Herren, die sich um den Verband und die einzelnen Ortsvereine verdient gemacht haben, zu ehren. Vor allem galt es, dem Schriftführer des Ortsverbandes, Herrn Franz Seitz, der sich in zehnjähriger Thätigkeit außerordentliche Verdienste um das ganze erworben hat, ein äußeres Zeichen der Anerkennung und der Dankbarkeit zu widmen und überreichte der 2. Vorsitzende des Verbandes, Herr Bleicher, demselben ein prächtiges Geschenk, bestehend in einer goldenen Uhr mit eingravirter Widmung. Desgleichen wurde Herr Beyer, Kassirer des Ortsvereins der Tischler, durch Ueberreichung eines schönen Geschenkes geehrt. Der Herren Hofner, Dehner und Klemmer als Gründungsmitgliedern wurde in einer ehrenden Ansprache gedacht. Hierauf bestieg Herr Bleicher die Tribüne zu einer trefflichen Begrüßungsrede, in der er einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung des Vereins seit seinem Bestehen gab und die Verdienste des Herrn Seitz um den Verband feierte. Letzterer dankte in bewegten Worten. Nachmittags schon von 2 Uhr an begann eine wahre Völkerverwanderung zum Festplatz im Herrle-Etablissement an der Singerstraße. Der Garten war herrlich geschmückt mit Fahnen und Bändern, Emblemen und Wappen. An den Eingängen, sowie an vielen Stellen des Gartens waren kernige Sprüche angebracht. In der festlich gestimmten Menge erblickten wir außer den Mitgliedern der einzelnen Gewerksvereine nebst ihren Familien auch viele Angehörige anderer Berufsklassen, die mit der Sache der Gewerksvereine sympathisiren. Zur festgesetzten Zeit ertönten zur Eröffnung der wirklich gelungenen Feier die Klänge des Prinz Arnulf-Marsches, gespielt von der Kapelle „Ludwig“ unter ihrem Dirigenten, Herrn Holl. Nach der Ouvertüre z. Op. „Burgröschens Hochzeit“ bestieg die Sängergesellschaft „Lyra“ den Musikpavillon, um mit dem schönen Liede „Das Herz am Rhein“ auch Herz und Geist der Zuhörer zu erfreuen. Nach einigen weiteren Musikstücken bestieg der 2. Vorsitzende, Herr Bleicher, die Tribüne, um in kurzer Ansprache die erschienenen Gäste, worunter sich auch eine Deputation der Münchener Gewerksvereine befand, zu begrüßen. Er gab auch bekannt, daß u. a. auch Glückwunschtelegramme vom Ortsverband Ulm wie vom Genossen Schönebeck-Cöln, der bis vor kurzem unseren Ortsverein Augsburg zugehörte, eingelaufen sein und ersuchte dann ein Hoch auf die Gründer der Deutschen Gewerksvereine, die Herren Dr. Max Hirsch und Franz Dunder auszubringen, dem begeistert entsprochen wurde. Der in Vertretung des

in letzter Stunde erkrankten Verhandlungsgenossen S. Käfer (Nürnberg) eingetretene Herr Specht führte in seiner Festrede aus: Die Gewerks- bzw. Ortsvereine Augsburgs und Umgebung und einer seiner treuesten Sproßen, der Ortsverein der Tischler, feiern heute das zehnjährige Stiftungsfest. Was 10 Jahre im Vereinsleben bedeuten, wie viele Sorgen damit verbunden sind, brauche ich Ihnen nicht zu sagen, aber eine große Freude ist es, wenn man nach 10 jährigem Bestehen auf eine so festgegliederte Vereinigung blicken darf, wie es bei den heute ihren Ehrentag feiernden Gewerksvereinen thatsächlich der Fall ist. Aus bescheidenen Anfängen entwickelten sich die Gewerksvereine im Laufe der Jahre zu einem großen Ganzen, denn wenn von ursprünglich 140 bis 150 Mann der hiesige Ortsverband heute auf über 1700 Mitglieder gestiegen ist, kann man mit ruhigem Gewissen von einem bedeutenden Aufschwung sprechen. Mit Stolz kann man hinweisen auf die 90000 Mitglieder, die die deutschen Gewerksvereine zählen, eine Macht, deren Wort wohl in die Waagschale fällt. Heute Vormittag ging schon in kleineren Kreise eine Feier vor sich, ich möchte sagen, eine Familienfeier, bei der den Gründern der hiesigen Vereine, den thätigen Mitarbeitern in sinniger Weise, durch Ueberreichen von Geschenken, der Dank für ihre Mühen gezollt wurde. Meine Sache soll es sein, der Sache selbst einige Worte zu widmen und es ist dabei nöthig, daß vor allen Dingen darauf hingewiesen wird, daß die Gewerksvereine nur auf dem Boden des Rechts, auf wirtschaftlichem Wege dem Arbeiter zu helfen suchen. Nicht politische, nicht religiöse Streitigkeiten finden Boden in den Gewerksvereinen, sondern nur der ideale Gedanke, dem arbeitenden Menschen in jeder Lebenslage zu helfen. Bei einem wöchentlichen Beitrage von 8—15 Pf. hat jedes Mitglied das Recht, bei irgend welcher Nothlage, wie Krankheit, Arbeitslosigkeit und was derartige Unglücksfälle mehr sein mögen, den Verein und seine Klassen in Anspruch zu nehmen. Seit dem Jahre 1867 haben die Gewerksvereine 17 Millionen Mark für Unterstützung bezahlt und verfügen noch über einen bei der Reichsbank deponirten Fonds von über 2 Millionen Mk. M. S., der Kaufmann sagt, nur Zahlen beweisen, hier beweisen Ihnen diese genannten Summen, in welcher Weise der Gewerksverein für seine Mitglieder eintritt. Wer die Prinzipien der Gewerksvereine kennt, weiß, daß wir den Gedanken durchgeführt haben, die einzelnen Berufe gesondert einzugliedern, weil jede einzelne Branche ihre eigenen Interessen hat, die selbstständig gewahrt werden, also kann nicht von einer bureaukratischen, engherzigen Unterordnung die Rede sein. Wohl fehlt es den Gewerksvereinen nicht an Gegnern, aber je mehr Gegner, desto mehr Ehre für unsern Sieg, den Sieg der guten Sache. Ich habe schon einmal betont, daß wir ganz auf dem Boden des Rechtes stehen. Ja, kann es für uns eine größere Ehre sein, als die Sozialdemokratie zu unseren bittersten Feinden zu rechnen, die es an Anfechtungen wahrlich nicht fehlen läßt. Aber unsere Sache wird triumphiren, wenn Alle zusammenhalten und einer Vereinigung beitreten, die nur zum Wohle des arbeitenden Menschen geschaffen ist. In unserer heutigen ersten Zeit sollten die Einzelnen nicht ihre Kräfte zersplittern in kleinlichen Eifersüchteleien und persönlichen Interessen, sondern ihre Kräfte den Gewerksvereinen widmen, denn jeder Mann zählt mit. Es kann für den Arbeiter nur zwei Vereinigungen geben, eine, die mit Phrasen, mit Gewalt einen problematischen Zukunftsstaat erreichen will, und eine Vereinigung, die mit gesetzlichen Mitteln auf dem Boden des Rechts für ihre Mitglieder das Beste erringen will, und das will der Gewerksverein. Darum richte ich mein Schlußwort an die Anwesenden die noch nicht Mitglied sind, und bitte sie, uns nicht fern zu bleiben, sondern im eigenen Interesse uns beizutreten, sie werden ernten, wo sie säen. Zum Schlusse wollen wir noch dem, was unsere Herzen bewegt, Ausdruck verleihen durch ein Hoch, das wir den deutschen Gewerksvereinen bringen. Nach dieser mit vielem Beifall aufgenommenen Rede machte Jupiter Pluvius einen kleinen Strich durch die Rechnung. Schon länger hatten sich im Südosten Gewitterwolken gezeigt, die nun ihre Schleusen öffneten und die Menge zu einer Flucht in den Saal veranlaßten. Doch der allgemeinen Fröhlichkeit that dies keinen Abbruch; sogar die Kleinen, die mit ihren Eltern in großer Anzahl erschienen waren, machten trotzdem vergnügte Gesichter, hatten sie doch blau-weiße Fähnchen ohne Ausnahme erhalten, die sie nun tapfer schwenkend davontrogen. Im weiteren Verlauf des Festes wechselten Instrumentalvorträge und Gesangsnummern ab. Den Schluß bildete ein Tänzchen. Das Fest verlief in der schönsten Weise.

Duisburg. Das diesjährige Sommerfest der hiesigen Ortsvereine verlief in der denkbar günstigsten Weise, da dasselbe durch das Erscheinen des Herrn Oberbürgermeisters Vehr noch eine besondere Weihe erhielt. In seiner Ansprache bemerkte derselbe, daß er insofern gern der Einladung gefolgt, als er schon seit Bestehen der Deutschen Gewerksvereine, insbesondere der hiesigen Ortsvereine, wahrgenommen habe, wie die Mitglieder bestrebt sind, aus eigener Kraft dafür einzutreten, Noth und Sorge von sich abzuhalten und durch gegenseitige Vereinbarung mit den Arbeitgebern in möglichst friedlicher Weise die der heuligen Zeit entsprechenden Verhältnisse zu regeln, was umso mehr anzuerkennen, als dadurch ein gemeinsames Band der gegenseitigen Achtung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herbeigeführt werde. Nach einigen Musikstücken bemerkte Herr Werkmeister Cide nach einigen Dankworten für die vortrefflichen Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters in seiner Ansprache, daß durch solche Festveranstaltungen auch den Frauen und Jungfrauen Gelegenheit gegeben werde, die Bestrebungen der Deutschen Gewerksvereine kennen zu lernen, zu deren Ausführung auch sie ein gut Theil beizutragen die bringende

Pflicht haben, indem auch ihnen durch die Mitgliedschaft des Mannes bezw. Bräutigams, dasjenige zu Theil wird, was die heutigen Lebensbedingungen an Anforderungen stellen. Mit dem Wunsche, auch ferner treten und fest für die Organisation der Deutschen Gewerbevereine einzutreten, schloß Redner seine mit stürmischem Beifall und brausendem Hoch aufgenommene Rede. Konzert und Tanz hielt die äußerst zahlreiche Theilnehmerschaft bis zum frühen Morgen beisammen. —

Patentliste

aufgestellt durch das Patentbureau von Richard Lüders in Görlitz.*)

Patent-Anmeldungen:

- W. 15 685. Gratleiste für Brettsitzmöbel. — Frau Emma Wather, Bahnhof Schweikershain b. Mittweida i. S.
- N. 13 634. Maschine zur Herstellung von Holzknebeln aus Rundstäben. — Karl Nachwalsky, Berlin.
- W. 16 100. Tackboden. — Heinrich Werner, Dederan i. S.

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

- 137 299. Rahmen mit einer drehbaren, zur Aufnahme von Gegenständen eingerichteten schmalen Platte in gelbtaschenartiger Umhüllung. — D. Heymann, Offenbach a. M.
- 137 319. Zusammenlegbarer Regenschirm mit scheerenartig zusammenschiebbarem Schirmstod und Spreizgestell. — A. S. Schumann, Meerane i. S.
- 137 139. Verstellbare Gardinenstange, gekennzeichnet durch einen profilierten Eisenstab mit Nase und einem Eisen-Schließrohr. — Gustav Baukhage, Werdohl.
- 137 296. Bücherständer, dessen Bügel in seitliche an der Grundplatte vorgesehene Schlitze bezw. eine Unterscheidung eintreten. — Aug. Zeiß & Co., Berlin.
- 137 427. Trocken-Megal mit Trittleiter. — S. Audressen & Sohn, Hamburg.
- 137 483. Kleiderschrank mit drehbaren Kleiderriegeln. — Aug. Hövelkamp, Sunninghausen.
- 137 437. Mit einer Schraubzwinge zur Befestigung an eine Tischplatte versehener kleiner Hobeltisch für Dilettantenarbeiten. — Robert Malohn, Thorn.
- 137 155. Zusammenlegbares Zeichenbrett mit in die Rahmenleisten mit den zugeschärften Hirnholzseiten eingeschobenen Bretthälften. — Alfred Reichel, Loschwitz.

*) Auskünfte ohne Recherche werden den Mitgliedern wie Abonnenten dieser Zeitung durch das Bureau kostenfrei ertheilt.

Auskunftei der „Eiche“.

Auskunft in allen Fragen des praktischen Lebens ertheilen wir unseren Mitgliedern gern umsonst, schnellstens und gewissenhaft

in der **Auskunftei**: sobald die Anfrage von allgemeinem Interesse ist, **schriftlich**: sobald es sich um persönliche Angelegenheiten handelt.

Wird schriftliche Antwort gewünscht, dann ist der Anfrage ein mit der Adresse versehener und postfrei gemachter Briefumschlag beizufügen.

Saarbrf. 5272. Zuerst kommt, wer zuerst ein vollstreckbares Urtheil in Händen hat. Und das hat der Gerichtsvollzieher auf jeden Fall, sonst würde er keine Zwangsvollstreckung vornehmen. Es kann also Beschlag auf rückständigen Lohn gelegt werden. Steuern, Miethe u. s. w. kommen dabei gar nicht in Betracht. Ob Sie einen Monat vorher wenig oder gar nichts verdient haben, ist gleichgültig. Alle Werthsachen sind Pfandobjekte, Trauringe in gewissen Fällen ausgenommen.

Geisler u. Gen. Gesellen und Gehülfen können, wenn nichts anderes vereinbart ist, mit vierzehntägiger Kündigung dem Arbeitgeber gegenüber das Arbeitsverhältnis kündigen. Verlassen sie ohne eine solche Kündigung und ohne einen rechtlichen Grund rechtswidrig die Arbeit, so kann der Arbeitgeber als Entschädigung für den Tag des Vertragsbruchs und jeden folgenden Tag der vertragsmäßigen oder gesetzlichen Arbeitszeit, höchstens aber für eine Woche, den Betrag des ortsüblichen Tageslohns fordern. Die Einbehaltung der Legitimationspapiere bezw. der Invalidenkarte steht ihm dagegen nicht zu. Er hat diese Papiere auf Verlangen der dazu Berechtigten herauszugeben oder unfrankirt diesen zu übersenden (vgl. §§ 122 ff., 124 b der Gewerbeordnung).

N-stadt. Ein höchst einfaches Mittel, Flecke aus Seide fortzubringen, selbst wenn diese die zarteste Farbe hat, besteht in einer Mischung von Weingeist und Kartoffelwasser. Das letztere erhält man, wenn man kochendes Wasser auf rohe geschälte und in Scheiben geschnittene Kartoffeln gießt, etwa 1/2 Liter auf 2 Kartoffeln. Nachdem der Aufguss erkaltet ist, seigt man ihn sorgfältig, nimmt davon nach Bedarf und vermischt die gewonnene Menge mit dem gleichen Quantum Weingeist. Mittels eines dahinein getauchten Schwammes reibt man den Stoff ab und bügelt ihn, während er noch halb feucht ist, auf der linken Seite. Auch durch Anwenden von Theewasser werden Flecke aus Seidenzeug beseitigt. Darauf spült man sie in Branntwein, worin etwas Zucker aufgelöst ist, rein aus, und rollt und bügelt die betreffende Stelle in noch feuchtem Zustande. Oder man breitet das Seidenzeug auf einen reinen Tisch, seigt einen wollenen Lappen gut ein, befeuchtet ihn dann mit lauwarmem Wasser und streicht immer nach einer Richtung. Ist der Schmutz entfernt, so beseitigt man die Seife mit einem in kaltes Wasser getauchten Schwamm. Dann behandle man die andere Seite des Zeuges ebenso, spüle das Ganze abermals in kaltem Wasser und lasse es ausgebreitet im Schatten trocknen.

Seuilleton.

Ein Opfer des Rechtsgefühls.

Von S. S. Boyesen.

Ins Deutsche übertragen von R. Tenge.

(S. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Das Gedränge erfüllte jetzt die ganze Straße; zwei, drei Steine flogen gegen die Fenster der Bank, einige Leute auf der Freitreppe machten wilde Geberden und schienen zu sprechen, obgleich Keiner den Anderen zu hören vermochte oder auf ihn achtete. Auf einmal, mitten in dem Tumulte, fühlte sich Anders von einer Gewalt fortgerissen, der er nicht zu widerstehen vermochte; er hörte das lautmäßige Stampfen von Schritten, den Knall einiger Schüsse und sah die Menge in wilder Hast nach den anstößenden Straßen flüchten.

Als Anders seine Besinnung wieder erlangte, fand er sich auf einer Bank in den Anlagen vor dem Stadthause sitzen. In dumpfen Brüten und peinlicher Erregtheit überdachte er die Folgen des Unglückschlages, der ihn betroffen. Wo war nun die Heimstätte in der Prairie, seines Sohnes Zukunft, die freudige Ueberraschung seiner Frau? Ein Gefühl erlittener Unrechts, vermischt mit düsterer Sorge für seine Lieben, nagte mit freßendem Zahne an seiner Seele. Er rief sich die Szene von gestern, die stolze Gleichgültigkeit seines Räubers und seine eigene Demuth in's Gedächtniß, unbändige Verzweiflung wüthete in seiner Brust, er sprang auf und rang die geballten Hände gegen den Himmel. Konnte ein gerechter Gott solch' abscheulichem Unrecht ruhig zusehen? Wenn Niemand den Schmerzensschrei des Unterdrückten erhörte, war es nicht die Pflicht des geschädigten Mannes, die Sühne in die eigene Hand zu nehmen und selber sich Gerechtigkeit zu verschaffen? Bestand die Gerechtigkeit in dieser Welt nur für die Großen und nicht auch für die Kleinen? Wie konnte er ohne Geld und Einfluß, ohne Freunde und Beschützer, vor einem Gerichtshofe den Räuber belangen, der ihm sein Glück, seine Zukunft, sogar seinen Glauben an eine ewige Gerechtigkeit gestohlen?

Wohl gedachte er der Worte des ehrwürdigen Geistlichen seiner Heimath, der einen Ausgleich allen Unrechtes verkündete, und bis in diesem Augenblicke hatte er die Sühne zwischen Hüben und Brüben mit Wohlgefallen angenommen; er sah keinen Grund ein, weshalb der verletzte Mensch nicht in Geduld die Zeit der Abrechnung erwarten und sich seines Lohnes in Abraham's Schoße erfreuen sollte, während der hartherzige Reiche im Puhle der Hölle schmachtete. Aber jetzt, unter dem Drucke eines großen Verlustes, brannte das verheerende Feuer der Leidenschaft in jedem Pünktchen seiner Seele, er empfand nur das erlittene Unrecht und die tröstende Verheißung däuchte ihm ein bitterer Hohn; er sah nur mit dem Auge der Welt, seine Gedanken, seine Empfindungen nahmen eine verkehrte Richtung. Brennende Unruhe loderte in ihm; er begehrte, irgend etwas Gewaltthätiges zu unternehmen; das persönliche Leid ließ ihm die ganze Welt verkehrt erscheinen; er hätte in die Speichen des Schicksalswagens eingreifen und dem Lauf der Dinge eine andere Bahn geben mögen.

Mit solchen verfahrenen Gedanken im Kopfe erhob sich Anders und schritt eilends über den Platz, laut vor sich hinredend, alle Augenblicke stehen bleibend und die Faust gegen einen unsichtbaren Feind streckend. Wenn ihn schon anfänglich die Neuheit des Eindruckes und das geräuschvolle Treiben der großen Stadt verwirrt hatten, so war er doch keine Memme, und als nun einmal die schlummernde Kraft seiner nordischen Natur aufgerüttelt war, ließ sich der in ihm tosende Sturm nicht leicht besänftigen. Er sah Alles, was um ihn vorging, nur mit getrüben, befangenen Augen, doch bei all' seinem Elend empfand er eine tröchtige Befriedigung, daß er jetzt wenigstens die Dinge so ansah, wie sie seiner Meinung nach waren. Er lächelte bitter mitleidig über sein früheres schlichtes Wesen und blickte spöttisch auf seine alten Anschauungen zurück.

Die Sonne stieg höher am Himmel, der Tag rückte vorwärts, immer fort schritt Anders Straße auf, Straße ab; ihn überkam keine Müdigkeit, ein fieberhaftes Bedürfniß nach Bewegung trieb ihn. Kurz nach Mittag blieb er zufällig vor einem ansehnlichen Hause stehen, über dessen Pforte das Wappen der vereinigten skandinavischen

Königreiche angebracht war. Er las den Namen des norwegischen Konsuls auf einem Schilde neben dem Eingange und, dem augenblicklichen Antriebe folgend, trat er in das Geschäftszimmer. Er hielt es für nützlich, in seinem Bestreben Gerechtigkeit zu erlangen, keinen Stein unberührt zu lassen.

Der Konsul war ein menschenfreundlicher Mann. Er erhob sich von seinem Sitze und empfing den Einwanderer so artig, als wenn er ein hoher Würdenträger gewesen wäre. Ist dem Benehmen und Wesen des Landmannes lag etwas, das Achtung forderte.

„Setzen Sie sich,“ sagte der Konsul und lud Anders ein, auf die Innenseite der Schranken zu treten, welche den Platz des Beamten von dem allgemein zugänglichen Raum trennten. „Ich sehe es Ihnen Miene an, daß Sie mir Wichtiges vorzutragen haben.“

„So ist es, Herr Konsul,“ versetzte Anders, „obgleich ich kaum erwarten darf, daß Sie viel für mich zu thun vermögen.“

Und er erzählte einfach und aufrichtig, was ihm seit seiner Landung bis zu diesem Augenblicke begegnet war.

„Hm, hm, das ist eine schlimme Geschichte,“ sagte der Konsul; „indes, was ich für Sie zu thun vermag, soll sicherlich geschehen. Leider ist es keine internationale Angelegenheit, in der Ihre Landesregierung einschreiten könnte.“

„Und was rathen Sie mir zu thun, Herr Konsul?“ fragte der Einwanderer, seine Hände wüthig auf die Knie fallend.

„Ich möchte Ihnen empfehlen, an die Korporation zu schreiben.“

„Korporation? Was ist das?“

„Eine Korporation?“ antwortete der Konsul mit einigem Zögern lächelnd. „Nun, eine Korporation ist eine Art von zusammengesetztem Wesen, das keinen Leib hat, den man züchtigen, und keine Seele, die man verdammen könnte.“

„Dann befürchte ich, wird es unnütz sein, daran zu schreiben.“

„Gut, dann würde ich an Seine Ehren Herrn Randolph Melville sen. persönlich schreiben und ihm meine Beschwerden klar vortragen. Er ist ein wohlgesinnter und gnädiger Mann, der sich vielleicht veranlaßt fühlt, eine Ausnahme zu Ihren Gunsten zuzulassen.“

Anders stand auf, wie von der Tarantel gestochen.

„Beschwerde? Gnade?“ schrie er unwillkürlich. „Ich verlange keine Gnade, Herr Konsul . . . ich verlange Gerechtigkeit! Herr Randolph Melville hat mir mein Geld gestohlen, obgleich er wußte, daß es alle meine Habe in dieser Welt war, und er wußte auch, daß er am anderen Morgen die Zahlungen einstellen würde. Also, wenn es eine Gerechtigkeit in diesem Lande giebt, so verlange ich, daß er bestraft wird.“

„Aha, das ist Ihre Absicht!“ rief der Konsul. „Da thut es mir leid, Ihnen nicht helfen zu können. Sie müssen wissen, daß Herr Melville nicht die Bank ist; er ist nur ihr Präsident und handelt nicht ohne das Vorwissen und die Zustimmung der Direktoren, die natürlicherweise nicht mehr und nicht weniger schuld sind als er selber. Wollen Sie nicht auch die ganze Aktiengesellschaft wegen räuberischen Gebahrens in's Gefängniß schicken?“

„Es wäre mir schon recht; ich halte es nur für billig, daß Alle bestraft werden, wenn Alle schuldig sind.“

„Mein guter Freund, ich fürchte, Ihre Ansichten von Recht werden Ihnen nur Schaden bringen.“

„Meinetwegen, mag ich einer guten Sache wegen ruiniert werden, das heißt, wenn ich durch meinen Untergang mein Ziel erreiche.“

„O, du meine Güte! rief der Konsul. „Welch vermessene Denksart! Wenn Sie so lange in diesem Lande oder überhaupt in der Welt gelebt hätten, wie ich, so würden Sie gelernt haben, daß ein so eigensinniges Bestehen auf dem Buchstaben des Rechts der sicherste Weg zum zeitlichen und ewigen Verderben ist. Müßen wir uns nicht täglich zu einem leidlichen Abkommen verstehen, wenn keine Aussicht vorhanden ist, vollständig zum Rechte zu gelangen? Beruht nicht unser gesamntes öffentliches Leben, die ganze zivilisirte Gesellschaft auf Kompromissen zwischen Recht und Unrecht? Die Klugheit gebietet es, die Religion empfiehlt und billigt es. Nun, in Ihrem Falle liegt die Sache einfach so: Nach aller Wahrscheinlichkeit wird man in einigen Wochen eine Abfindung von zehn oder fünfzehn auf's Hundert anbieten, nach diesem Verhältnisse wird Ihr Antheil sich berechnen. Stecken Sie das Geld ein, fahren Sie damit nach dem Besten und versuchen Sie Ihr Glück damit.“

Die Hand auf die Schranke gelehnt, stand Anders und vernahm mit unwilligem Schweigen die Worte des Konsuls. Ein solches Kompromiß mit dem Uebel schien ihm gemein, feige, unannehmbar. Gerechtigkeit wollte er und den letzten Blutstropfen daran setzen, sie zu erhalten.

„Hören Sie noch eines, Herr Konsul,“ sagte er, mit seinen großen, ernsten Augen in das wohlwollende Antlitz desselben blickend. „Sie kennen Herrn Randolph Melville?“

„Sehr gut, ich bin seit Jahren mit ihm bekannt.“

„Wo wohnt er?“

„In der fünften Längsgasse, Nr. . . .“

„Ich danke. Wird er sein schönes Haus aufgeben und die vornehme Einrichtung desselben zum Verkaufe stellen?“

„Du meine Güte, nein! Er wird nicht daran denken; außerdem ist das Haus seiner Frau zugeschrieben.“

„So hat er eine reiche Heirath gemacht?“

„Das könnte ich nicht sagen. Sie war blutarm, als er sie heirathete, doch jetzt ist sie sehr reich.“

„So hat sie seit der Verheirathung eine große Erbschaft gemacht?“

„Nein, so viel ich weiß, ist ihr keine Erbschaft zugefallen.“

„So? Dann hat sie ihren Reichthum gewonnen?“

Der Konsul zuckte die Achseln bedeutungsvoll.

„Sie sollen nicht gar so neugierig nach Familiengeheimnissen forschen,“ sagte er mit feinem Lächeln. „Es ist weder gut, noch artig.“

Es folgte eine große Pause, während welcher der Konsul mit einem goldenen Federhalter auf der Ecke des Schreibtisches spielte und sinnend vor sich hinsah.

„Und wenn ich nicht weniger als Dollar für Dollar annehmen will, was dann?“ sagte Anders endlich.

„So bekommen Sie nichts.“

„Doch, etwas bekomme ich.“

„Und was?“

„Gerechtigkeit!“

„Das ist ein geringer Eintausch gegen zweihundert Dollars.“

Die Thür ging auf und zu; die schweren, entschlossenen Schritte des Einwanderers klangen als dessen trotzige Antwort zu den Ohren des Konsuls.

„Armer Kerl!“ seufzte er. „Er wird sich in Angelegenheiten stürzen; bei alledem muß ich den herrlichen Stoff bewundern, aus dem er gebildet ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Ämtlicher Theil.

26. Generalrathssitzung.

Verhandelt Berlin, den 1. August 1900. Sitzungszimmer Seydelstraße 30.

Der Vorsitzende R. Wahle eröffnet die Sitzung um 8 Uhr Abends. Anwesend sind die Generalrathsmitglieder Wahle, Liebscher, Gafner, Rehbold, Lubekus, Wittenberg und Griese, sowie Bureaubeamter Zielke. Entschuldigt fehlen Sambach (verreist) und Reimer (krank). Die Generalrevisoren Marzinger, Günther und Meyer, sowie die Centralrathsvvertreter Sukmann und Boed wohnen den Verhandlungen bei.

Das Protokoll der 25. Generalrathssitzung wird nach Erläuterung einiger Punkte angenommen.

Der Vorsitzende giebt die Tagesordnung bekannt: 1. Geschäftliches, 2. Centralrathsbericht.

1. a) Von der Anzeige des Delegirten Tages des Ausbreitungsverbandes Sachsen wird dankend Kenntniß genommen.

b) Von den Ausständen in Striegau, Rothenburg und Altwasser ist Kenntniß genommen, jedoch wird von letzterem Orte näherer Bericht entgegengesehen.

c) Desgleichen von dem ausgebrochenen Streik in Elbing, bei welchem sich ein großer Theil nicht bezugsberechtigter Mitglieder befinden. Einem Antrage um Genehmigung zur Vertheilung von Sammellisten kann der Generalrath seine Zustimmung nicht ertheilen, jedoch überläßt er dieses der Einsicht der einzelnen Ortsvereine.

d) Ein Antrag von Breslau II, das Mitglied 1315 John aus dem Gewerkeverein auszuschließen, weil derselbe während des dort

stattgefundenen Streiks auch von der gegnerischen Organisation Unterstützung genommen hat, erledigt sich dadurch, daß das Mitglied selbst seinen Austritt erklärt hat.

e) Zur Geschäftsordnung in der Generalrathssitzung wird bestimmt, die Beschlüsse, die f. Zt. gefaßt worden sind, hoch zu halten, wonach Gästen im Allgemeinen das Wort nicht ertheilt wird; Ausnahmen können nur unter ganz besonderen Umständen stattfinden.

f) Zu einer Beschwerde der Berliner Vorortskommission beschließt der Generalrath, die in der Beschwerde „in heftigen Worten gegen ihm ausgesprochene Mißbilligung“ über das Nichterscheinen der Generalrathsmitglieder zu der von dieser einberufenen Sitzung mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen; die Kommission habe hierzu kein Recht, denn der Generalrath sei nicht ihr, sondern der Generalversammlung gegenüber verantwortlich.

Ein Antrag derselben Kommission, der Generalrath möge eine gemeinschaftliche Sitzung einberufen, wird abgelehnt, und der Kommission empfohlen, in derselben Weise, wie es die nicht am Sitz der Hauptkasse domizilirenden Vereine auch thun müssen, Vorbereitungen zur Agitation zu treffen, wonach der Generalrath, wie in jenen Fällen, auch hier dann seine Mithilfe nicht versagen wird. — Im Uebrigen wurde die noch nicht erfolgte Marlegung der Unkosten der Versammlung, die in Berlin-Nord entstanden, besonders monirt.

g) Eine vom Generalrathsmitgliede Rehbold über Vereinfachung der Buchführung für den Gewerkeverein gegebene Anfrage wird vom Generalrevisor Meyer dahin beantwortet, dies zu passender Zeit wieder vorzutragen.

2. Berichten die Centralrathsvorsteher Boeck und Huzmann in eingehender Weise über die Verhandlungen der letzten Centralrathssitzungen.

Da die Tagesordnung somit erledigt, schließt der Vorsitzende die Sitzung um 11 1/2 Uhr Abends.

Für den Generalrath:

R. Bahlke, Vorsitzender. Emil Gafner, Schatzmeister. W. Zieffe, Bureaubeamter.

Nächste Generalrathssitzung Mittwoch, den 22. August 1900, Abends 8 Uhr ohne vorherige Einladung.

15. Vorstandssitzung

der Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse.

„Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 121.“

Verhandelt Berlin, den 1. August 1900. Sitzungszimmer Sendelstraße 30.

Der Vorsitzende R. Bahlke eröffnet die Sitzung 11 1/2 Uhr Abends. Anwesend sind die Vorstandsmitglieder Bahlke, Diebischer, Gafner, Rehbold, Ludewig, Wittenberg und Griefe, sowie Bureaubeamter Zieffe. Entschuldigt fehlen Bambach (verreist) und Reimer (krank). Die Generalrevisoren Marzilger, Günther und Meyer, sowie die Mitglieder Huzmann (Berlin I) und Boeck (Berlin II) wohnen den Verhandlungen bei.

Das Protokoll der 14. Vorstandssitzung wird in dem veröffentlichtem Wortlaute genehmigt.

Die von dem Vorsitzenden bekannt gegebene Tagesordnung lautet: Geschäftliches.

a) Die in der örtlichen Verwaltungsstelle Berlin II stattgefundenene behördliche Kassenrevision, welche zu Monitas keinen Anlaß gegeben hat, wurde zur Kenntniß gebracht.

Desgleichen eine Bemängelung des von der Behörde beauftragten Beamten, daß die Generalrevisoren bei einer im Auftrage des Vorstandes vorgenommenen Revision den diesbezüglichen Vermerk zu machen, übersehen haben.

b) Das Mitglied 5, Zink-Altenstein, wird, da derselbe zu wiederholten Malen während seiner Krankheit die Ausgehzeit überschritten und in Schanklokalen angetroffen worden ist, in 20 Mark Ordnungsstrafe genommen. Der Kassirer wird zu gleicher Zeit angewiesen, diesen Betrag von dem Mitgliede einzuziehen und der Hauptkasse einzusenden.

Da die Tagesordnung somit erledigt, schließt der Vorsitzende die Sitzung um 11 3/4 Uhr Nachts.

Für den Vorstand:

R. Bahlke, Vorsitzender. Emil Gafner, Schatzmeister. W. Zieffe, Bureaubeamter.

Nächste Vorstandssitzung Mittwoch, den 22. August 1900, Abends, ohne vorherige Einladung.

59. Bureau Sitzung.

Verhandelt Berlin den 6. August 1900, Vormittags 9 1/2 Uhr.

1. Brandenburg. Von einer Einladung zu dem bevorstehenden Stiftungsfest des Ortsverbandes wird dankend Kenntniß genommen.

2. Halle. Dem Antrage zu der beabsichtigten Agitationsversammlung wird entsprochen werden, ersuchen jedoch, den Entwurf des zu veröffentlichenden Flugblattes bis zum 18. August einzusenden.

3. Rothenburg. Von einem unklaren Bericht des dortigen Ausstandes wird Kenntniß genommen, und der dortige Sekretär ersucht, einen genauen Bericht über den Stand der Sache einzusenden.

4. Elbing. Ein eingesandtes Beschwerdeschreiben von mehreren Mitgliedern, gegen ein dortiges Mitglied, erfordert von dem Ausschusse einen näheren Bericht.

5. Wetter. Das Gesuch um einen Redner wird dem Generalrath unterbreitet.

6. Berlin I. Die Stundungsgesuche der Mitglieder 282 Jarchoff und 358 Sperber werden hiermit bis einschl. 38. Woche ausgesprochen.

7. Forst. Die Neuwahl des Mitgliedes 7302 Leske zum Sekretär wird im Namen des Generalraths bestätigt.

8. Siegnitz. Von dem Bericht des Genossen Schuster über seine Entsendung nach dem Ortsv. Jauer ist dankend Kenntniß genommen.

9. Leipzig-Gohlis. Das Mitglied 7303 Seiler wird im Namen des Vorstandes in 20 Mark Ordnungsstrafe genommen, wegen statutenwidriges Verhalten während seiner Krankheit. (Siehe § 12 des Krankenkassen-Statuts.) Der Kassirer ist zu gleicher Zeit angewiesen, genannte Summe einzuziehen und dem Hauptvorstand einzusenden.

10. Danzig. Die zur Agitation verauslagten 15 Mark werden bewilligt, jedoch bedarf es für später die Einsendung eines jeden Betrages für gehabte Unkosten.

11. Spandau. Die Genehmigung zur Klageführung des Mitgliedes 5659 Brockmann wird hiermit, soweit sie die Vertretung durch einen Rechtsanwalt betrifft, bewilligt.

12. Schweidnitz. Ueber die Zahlung von Begräbnisgeld von der Unfallversicherung wird brieflich berichtet werden.

13. Die Hilfsfonds-Gesuche aus Stettin-Grabow, Lauenburg, Berlin (Erster), Forst, werden dem Generalrath überwiesen.

14. Nürnberg I. Einem Antrage des Mitgliedes 5166 Höppl kann erst entsprochen werden, wenn die im § 5 Absatz 1 vorgesehene Bescheinigung vorliegt; andernfalls hätte das Mitglied in Rothenburg bleiben sollen.

15. Berlin V. Dem Mitglied 3265 Brandschädel ist an Ueberfiedlungsbeihilfe für 362 Kilometer von Snowrazlaw bis Berlin zu zahlen: für das Mitglied 8,05, die Frau 7,24, das Kind 3,62, für Ueberführung der Wirtschaft 3,60, in Summa 22,51 Mk., einschließlich der dem Mitgliede vielleicht schon gezahlten Reiseunterstützung.

16. Ansbach I. Dem Mitglied 5153 Bruder ist für die Strecke von Rothenburg bis Ansbach, 44 Kilometer, an Reiseunterstützung zu zahlen: für das Mitglied 1,10, die Frau 0,88, die Kinder 0,88 und für Ueberführung der Wirtschaft 10,00, in Summa 12,86 Mk., einschließlich der dem Mitgliede vielleicht schon gezahlten Reiseunterstützung.

17. Ueberfiedlungsbeihilfe ist zu zahlen: dem Mitgliede 430 Gatz-Lauenburg für die Strecke Stolp-Lauenburg, (51 Km.) und zwar an Reiseunterstützung für die Frau Mk. 1,02, die Kinder Mk. 2,04 und für Ueberführung der Wirtschaft Mk. 10,— in Summa 13,06.

18. Altwasser. Von der Fortdauer des Streikes ist Kenntniß genommen, eingehender Bericht wird in den nächsten Tagen erwartet.

19. Stettin-Grabow. Der Eingang eines Briefes betreffs Aufnahme, Ueberfiedlung und stattgehabter behördlicher Kassenrevision ist nach dem Bureau nicht erfolgt. Hinsichtlich der Anfrage eines dortigen Mitgliedes bedarf es diesseitiger näherer Erkundigung.

20. Cottbus. Dem Antrage 452 Scheil kann nicht eher stattgegeben werden, bis die Bescheinigung vom Arbeitgeber des Zuzugortes (§ 5 d. Reglem.) hier vorliegt.

21. Striegau. Streikunterstützung ist zu zahlen den Mitgliedern 6127 Berger und 6143 Sellwig vom 30. 7., sowie 5159 Haas-Rothenburg v. 3. 8. Beiträge sind während des Ausstandes weiter zu zahlen.

22. Arbeitslosen-Unterstützung ist zu zahlen den Mitgliedern: 4934 Porr-Potsdam v. 7. 8. (Beitragabst. 32. W.); — 4859 Zieschang-Dr.-Pieschen v. 6. 8. (Beitragabst. 32. W.). — 4857 Deuterich-Dr.-Pieschen wird vertagt, bis der Antrag von dem Mitgliede unterschrieben wieder eingesandt ist.

23. In Arbeit: 3904 Schlinther-L.-Vindenau am 31. 7.

24. Altenstein. Eine längere Zuschrift betreffs des Mitgliedes 5, Zink, führt zu keinem anderen Resultat, wie schon beschlossen und nach dort berichtet worden ist (s. § 9 des Krankenkassenstatuts).

Schluß der Sitzung 1 1/2 Uhr Nachmittags.

Das Bureau:

R. Bahlke, Vorsitzender. E. Gafner, Schatzmeister. W. Zieffe, Bureaubeamter.

Bekanntmachung.

Trotz den klaren Bestimmungen des § 29 der Geschäfts- und Kassenordnung und der in Nr. 30 der „Eiche“ veröffentlichten Bekanntmachung haben bis heute nachstehend verzeichnete Ortsvereine den Rechnungsabluß für II. Vierteljahr 1900 noch nicht eingesandt. Erfolgt die Einsendung der Abschlüsse nebst Anlagen nicht bis zum Montag, den 13. August, so wird die Auflösung genannter Vereine beim Generalrath beantragt werden:

Coblenz, Graben, Grünberg, Pr.-Holland, Jauer, Snowrazlaw, Lübeck, Lüdenscheid, Magdeburg, M.-Glabbach, Münster, Nedarsulm, Osterode, Pasing, Rothenhal, Saarbrücken, Siegen, Stralsund, Zabrze, Zerbft.

Berlin, den 6. August 1900.

Das Bureau:

R. Bahlke, Vorsitzender. E. Gafner, Schatzmeister. B. Bambach, Generalsekretär.

An die Herren Ortskassirer und Revisoren.

Die wenigen Wochen meiner Thätigkeit im Bureau haben mich überzeugt, daß ein großer Theil unserer Herren Ortskassirer und Revisoren, unter Nichtachtung aller Bestimmungen des Statuts sowie der Geschäfts- und Kassenordnung, die Kassen- und Buchungsgeschäfte ihrer Vereine in einer Weise erledigen, die nicht nur die Arbeit in der Hauptkasse erschwert, sondern auch eine übereinstimmende Buchung zwischen Ortsvereins- und Generalrathskasse zur Unmöglichkeit macht. Da hierin unbedingt eine Aenderung eintreten muß, so empfehle ich allen Betheiligten dringend, sich mit Statut und Kassenordnung vertraut zu machen und vor allem zu beachten:

- 1. Abschluß nebst Anlagen, sowie der Mehrbestand über 1 Mark pro Mitglied vom Ortsverein und Zuschußkasse, ferner der Gesamtbestand der Begräbniskasse, sind dem Bureau in den ersten 10 Tagen des Quartals einzusenden.
2. Einnahmen sowie Ausgaben dürfen nur an dem Tage gebucht werden, an welchem dieselben erfolgt sind. (S. B.: Alle Beträge für Entschädigungen, Zahlungen an die Hauptkasse, Bildungs-

fonds u. s. w. für III. Quartal sind nicht in diesem Quartal, sondern erst im Oktober in Ausgabe zu stellen.)

- 3. Alle Beträge, welche nach dem Reglement betr. Arbeitslosigkeit und dergl. gezahlt werden, sind nicht als besonderer Posten in Ausgabe, sondern bei den Geldsendungen an die Hauptkasse in Rechnung zu stellen und unter der Rubrik: Mehrbestand über 1 Mark u. s. w., zu buchen.
4. Die Krankenscheine müssen bei längerer Dauer der Krankheit am Schluß eines jeden Monats eingezogen werden, wenn auch nicht alle Wochenrubriken benutzt worden, und sind allmonatlich dem Bureau einzusenden.
5. Die Unterzeichnung der Abschlüsse und Streifen seitens der Revisoren darf erst erfolgen, nachdem festgestellt worden, daß Abschlüsse und Bücher übereinstimmen und die Aufrechnung eine richtige ist.
6. Abschlüsse, Streifen und Beläge müssen in allen zutreffenden Rubriken ausgefüllt werden.
7. Die Kontrolle der Kranken darf nur ausnahmsweise vom Ortskassierer, und muß in der Regel von einem anderen Mitgliede der örtlichen Verwaltung ausgeübt werden.

Ueberzeugt, daß die Befolgung der obigen, sowie aller weiteren Bestimmungen der Rassenordnung geeignet ist, eine Festigung und Stärkung des Gewerkvereins und seiner Unterstützungskassen herbeizuführen, bitte ich nochmals um ernste Beachtung derselben seitens der Herren Ortsvereinsbeamten.

Berlin, im August 1900.

Emil Gafner, Schatzmeister.

Zur Muthilfe

haben folgende Verwaltungsstellen in der Zeit vom 1. Juli bis einschließlich den 31. Juli 1900 erhalten:

a) Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse:

- Mürnberg I 100,—, Laupheim 280,—, Berlin I 300,—, Leipzig-Ost 80,—, Spandau 50,—, Schweidnitz 150,—, L.-Vindenu 80,—, Köln 75,—, Staßfurt 150,—, L.-Gohlis 50,—, Posen 100,—, Breslau I 75,—, Mülheim 21,33, Potsdam 58,43, Thorn 68,76, Geislingen 80,—, Bromberg 30,—, Duisburg 200,—, Erlangen 100,—, Ansbach 62,66, Bruchsal 50,—, Neustadt a. S. 100,—, Augsburg 120,—, Zeitz II 100,—, Berlin II 75,—, Berlin VI 30,—, Weinheim 50,—, Salzbrunn 34,78 Mk.

b) Begräbniskasse:

- Danzig 120,—, Biberach 75,—, Schweidnitz 150,—, Breslau I 70,—, Berlin II 75,— Mk.

Berlin, den 31. Juli 1900.

Emil Gafner, Schatzmeister.

Verfammlungen.

August.

- Ausbach II (Wittner). 11. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Tiger“. Beitrags.
Augsburg. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Cafe National“, Obstmarkt. Gesch.
Bamberg. 18. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. Stadt Zittau“. Beitrags., Gesch.
Berlin (Erster). 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Monatsber.
Berlin (Königst.). 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Gesch., Beitrags., Berich.
Berlin (Moabit). 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Sprechallen“, Kirchstr. 27.
Berlin (West). 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Kulmstr. 10, Ecke Göbenstr. Beitrags.
Berlin (Nord). 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vereinsang.
Berlin VI (Pianofortearb.) 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Röpnickerstr. 158 im Hof. Gesch., Beitrags., Versch.
Bredow. 18. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Glawe, Wilhelmstr. 71. Gesch., Beitrags.
Breslau (Tischler). 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Fieber“, Höfchenstraße 35. Gesch. — Beitrags. jeden Sonnabend daselbst.
Bromberg. 19. Nachm. 2 Uhr, Vers. b. Wicher, am Fischmarkt. Gesch., Versch.
Bruchsal. 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Helmring“, Bahnhofstr. Berich.
Charlottenburg. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Samusek, Windscheidstr. 29. Gesch.
Cöln a. Rh. 19. Vorm. 10 Uhr, Vers. im „Nest. Sölgel“, Hohepforte 1. Versch.
Cottbus. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Drei Kronen“, Berlinerplatz.
Danzig. 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorst ä d t. Graben 9. Gesch., Beitrags., Versch.
Dresden. 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Frauenstr. 12, I. Gesch., Beitrags. u. A.
Düsseldorf. 12. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Hambücker, Ost- u. Steinstr.-Ecke.
Duisburg. 19. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Pelzer, Friedrich-Wilhelmspl. Beitrags.
Eberfeld. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Függe, Arenberg- u. Breitestr.-Ecke. Gesch. — Beitrags. nur von den Mitgliedern selbst im Vereinslokal.
Eulau. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Nest. z. Wilhelmshütte“. Beitrags. zc.
Freiburg. 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum grünen Baum“. Gesch.
Gleiwitz. 18. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Hüttengasthaus“. Gesch., Beitrags.
Görlitz (Tischl.). 22. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Pilgerstänke“, Heilige Grabstr. Gesch., Beitrags., Versch.
Göhrich. 21. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Helm's Restaur.“ Gesch., Beitrags.
Hagen. 12. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Saarmann, Wehringhauserstr. 39. Gesch.
Halberstadt. 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. zum Seydlitz“, Antonienstr. 19. Beitrags., Gesch.
Hirschberg. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum goldenen Löwen“, am Markt. Beitrags., Geschäftl.
Jena. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Samstagabend im „Kaffeehaus“. Gesch.

- Kalk. 19. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Nest. Haupt“, Viktoriastr. 73. Gesch. Beitrags.
Karlsruhe. 19. Vorm. 9 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
Königsberg. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. Polnischestr. 12. Monatsbericht, Gesch.
Landsberg I. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Klatt, Paradeplatz. Beitrags., Gesch.
Landsberg II. 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Zerbe, Priesterstr. 9. Beitrags. u. A.
Langenbielau. 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Restaur. Adam“. Gesch., Beitrags.
Langensalza. 18. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Pfeiffer. Gesch., Beitrags., Versch.
L.-Gohlis. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in der „Weintraube“. Gesch., Beitrags.
L.-Vindenu. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Hönsch's Saalbau“, Lützenstr. 14.
Leipzig-Ost. 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Nest. z. Kohlgarten“, Kronprinzenstr.
Miegnitz. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Kaiserhof“. Beitrags.
Pöben. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Albertgarten“. Beitrags., Gesch.
Pübeck. 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum weißen Roß“, Obere Marlesgrube 15. Gesch., Beitrags., Versch.
Mannheim. 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Galben Mond“. Gesch., Beitrags.
M.-Glabach. 19. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Breuer, Alter Markt. Gesch., Beitrags.
Neustadt (Westpr.). 19. Nachm. 4 Uhr, Vers. im „Freundschaftl. Garten“, Wallstr. Gesch. — Beitrags. nur in d. Vers. v. d. Mitgliedern selbst.
Nowawes. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Germaniasaal“, Wilhelmstr. 24.
Osternode. 19. Nachm. 2 Uhr, Vers. im „Kaisersaal“. Beitrags., Versch.
Patschkau. 18. Abds. 7 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. gelben Löwen“. Beitrags.
Pöben. 21. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Weltinger, Halldorfstr. 16. Gesch., Vortrag über „Die Pariser Weltausstellung“, Beitrags.
Rixdorf. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Beitrags., Gesch.
Rothenburg. 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zur Sonne“. Berichterz.
Rudolstadt. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“ Beitrags., Gesch.
Schwenditz. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Müller, Bahnhofstr. Gesch., Beitrags.
Schmölln. 18. Abds. 8 Uhr, Vers. in „Wells's Nest.“ Bahnhofstr. Beitrags.
Schötnar (Lippe). 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Deon“. Gesch., Beitrags.
Spandau. 11. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Sturm, Bahnhofstr. 1. Beitrags., Gesch.
Sprottan. 18. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Berge“. Beitrags., Gesch.
Staßfurt. 12. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Kalle, Güttenerstr. 3. Gesch., Versch.
Stolp. 18. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Buggert. Gesch., Beitragszahl. u. A.
Striegau. 18. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum schwarzen Bär“. Beitrags.
Ulm. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Steinbock“. Gesch., Versch.
Wittenberg. 11. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Wildgrube, Juristenstr. Beitrags.

Orts- und Medizinalverbände.

- Berlin und Vororte (Medizinalverband). Sonntag, 12. August, Vorm. 9 1/2 Uhr, Holzmarktstr. 72. Generalversamml. T.-D.: Rassen- u. Revisionsbericht f. 2. Viertel; Antrag auf Einführung der Wählbarkeit der Familienvertreter in den Vorstand; Antrag auf Aenderung des § 11 der Rassen- und Geschäftsordnung; Versch.
Cöln-Denz (Ortsverband). Sonntag, 12. August, Nachm. 4 1/2 Uhr, Vers. im Restaur. Maus, Düsseldorfstr. 13. Tagesord. daselbst.
Eberfeld-Barmen (Ortsverband). Sonntag, 12. August, Nachm. 4 1/2 Uhr, Versamml. bei Schwaferts in Sonnborn, Kirchhofstr. Tagesordnung: Geschäftl., Vortrag.

Anzeigen.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS, PATENT-BÜRO in GÖRLITZ.

3-4 Tischler

erhalten sofort dauernde Beschäftigung bei Paul Ludwig in Löwenberg in Schlesien, am Markt.

Gesucht werden drei ordentliche Arbeiter von August Pfersich, Rammfabrikant, Lindau i. Bodensee.

Tischlerschule Sternberg i. Mvg.

Der Arbeitsnachweis des Ortsv. d. Tischler und verm. Berufsgen. zu Graudenz befindet sich Uferstr. 11. Sprechst. Mittags 12-1, Abds. von 7-8 Uhr. — Durchreisende Genossen erh. Mittagessen und Nachtlogis.

Rathenow. Durchreisende Mitglieder erh. eine Unterst. von 50 Pf. b. Verb.-Kass. Hrn. Krummrei, Fehrbellinerstr. 4.

Technikum Stadtsulza i. Ch.

Tischlerschule (2 Sem.) Unterr.-Reg. 2. Ohtbr.

Der Arbeitsnachweis des Ortsverbandes Eberfeld befindet sich bei Herrn Függe, Breite- und Arenbergerstr.-Ecke.

Der gemeinsame * * * Arbeitsnachweis

der Ortsv. d. Tischler Berlin I-VI sowie Charlottenburg, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt Grünstraße 20, pt. Täglich geöffnet Vorm. v. 8-10 Uhr.

Für Berlin befindet sich die Verbandsherberge bei C. Stahlberg, Kaiser Wilhelmstr. 32. — Karten bei allen Berliner Ortsvereinskassirern.